

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

Beilage zu No. 58. der Mittheilungen, vom Sonnabend den 16. December
1848.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

B e i l a g e

zu N^o 58. der Mittheilungen, vom Sonnabend den 16. December 1848.

auf die Domänen gar nichts ankommen, weil das jetzt regierende Haus ganz an die Stelle des zuerst berechtigten getreten und als zum Oldenburgischen Gesamthause gehörend, auch selbst aus eigenem Titel voll berechtigt ist. — Das Land war Reichslehen und die Domänen und alle andern etwanigen landesherrlichen Güter gehörten dazu, mit Ausnahme des Allodiums, welches Graf Anton Günther abgesondert und besonders vermacht hatte.

Man behauptet nun zwar das neueste Staatsrecht habe mit dem ältern völlig gebrochen und es gelte nur das Staatsrecht von 1848. Ob damit aber die Sache abgemacht sei, bezweifeln wir eben so sehr, als wir aufrichtig die Hoffnung theilen, daß vom Jahre 1848 ein neuer Geist des deutschen Staatsrechts datiren werde. Bis jetzt liegen seine Keime erst als ein Werden in den Gefühlen, woraus man wohl gute Wünsche und Vorsätze, auch den Drang nach Thaten, aber keine sichere Norm zu historischen Feststellungen und haltbaren positiven Rechtsunterschieden und Entscheidungen hernehmen kann.

Uebrigens hegen auch wir den lebhaften Wunsch nach Ersparungen in der fürstlichen Hofhaltung, welche wir allerdings für möglich und nöthig halten. Nur das müssen wir sagen: der Beschluß des Landtags erscheint uns weder in der Sache, noch im Maße, noch in der Form gerechtfertigt; besonders auch, weil er nur zu den unerfreulichsten Mißhelligkeiten führen kann, und dem Großherzog, wie dem Staats-Ministerium kaum ein Mittel lassen wird, eine Vereinbarung daran zu knüpfen.

Wir können schließlich nicht umhin noch zu bemerken, daß der Landtag nicht das Recht hat sich einen konstituierenden zu nennen wie einzelne Mitglieder und auch der Berichterstatter des Finanzausschusses dies thun; er ist anerkannt und gesetzlich ein vereinbarender, wie über jedem Protokolle zu lesen ist. Eine Reihe anderweiter Bemerkungen, wozu der Bericht reichlichen Stoff liefern dürfte, versparen wir auf eine andere Gelegenheit.

Oldenburg, 13. Dec. 1848.

Die Bürgerschule — frei vom Latein.

Dem Publicum können wir die freudige Mittheilung machen, daß, nach einer Resolution des Consistoriums, der lateinische Unterricht in der höhern Bürgerschule um Ostern wegfallen und dafür eine fünfte Classe beim Gymnasium errichtet werden soll.

Die höhere Bürgerschule wird nun ganz ihrem Zweck entsprechen können und möchte jetzt nur noch zu wünschen sein, daß für diese Anstalt ein größeres und besseres Local eingerichtet werde, damit das ganze Land von dieser Schule Nutzen haben könne.

Für jeden Kreis, wie unser Landtag meint, eine solche Schule einzurichten, möchte, wenn was Ordentliches geleistet werden soll, der großen Kosten wegen nicht gut ausführbar sein.

Deutsche Kriegshäfen.

Von der Jahde, im December 1848.

Wenngleich wir in unsern früheren, unter dieser Aufschrift erschienenen Aufsätzen, so wie ebenfalls in der von uns herausgegebenen Schrift „der Jahde-Seebusen und seine Wichtigkeit in Beziehung zu den Vortheilen, welche derselbe seiner Lage nach zur Anlegung eines Kriegshafens an der Nordseeküste gewährt,“ nur die Absicht hegten, die Aufmerksamkeit Deutschlands für einen an der Nordseeküste zu erbauenden Kriegshafen, auf die Jahde zu lenken, so glauben wir dennoch, wenn solches uns auch bereits, wie wir zu vermuthen Ursache haben, gelungen sein sollte, abermals auf diesen Gegenstand zurückkommen zu müssen, selbst auf die Gefahr hin, die Geduld des Publicums zu ermüden, da sie auch anderer Seits mehrfach in dieser Beziehung in Anspruch genommen ist.

Wir bedürfen hier um so mehr einiger Nachsicht, als wir nicht im Stande sind, über die Sache viel Neues mehr zu sagen, da sie von allen Seiten mehrfach beleuchtet worden und die Materie gewissermaßen erschöpft ist. — Durch ein kurzes Resumé der theilweise schon bekannten Thatfachen glauben wir, der Wichtigkeit der Sache indessen nicht Schaden zu können.

Wir glauben übrigens hier zuvor bemerken zu dürfen, daß unser erster und zweiter Aufsatz „Deutsche Kriegshäfen“ betitelt, bereits im Juni, und der dritte im Juli in den öffentlichen Blättern erschienen ist, während die obengenannte Schrift Anfangs August im Verlag der Schulze'schen Buchhandlung in Oldenburg erschien.

Dies nur, um darzuthun, daß wir aus eigener Quelle schöpften, und von dem Aufsatze des Hrn. Fr. v. Thünen zu Canarienhäfen, welcher in N^o 61 der Oldenburgischen Blätter d. d. 17. October erschienen ist, keine Kenntniß befaßen.

Elbe, Weser und Ems scheinen der Jahde den Rang für den Bau eines Kriegshafens streitig machen und man scheint nicht beachten zu wollen, daß es nie im Interesse großer Handelsstädte liegen kann, einen Kriegshafen auf ihrem Riviere zu haben. —

Wir erwähnten früher schon des Beispiels Antwerpens in 1814 und 1830—32 unter Carnot und Chassé und



können noch das Beispiel Hamburgs unter Davoust 1813 bis 14 hinzufügen, woran man sich, wie wir glauben, hinlänglich spiegeln könnte. —

Wenden wir uns nach anderen Ländern, so finden wir die Kriegshäfen von den Handelsstädten möglichst weit entlegen, und nur ausnahmsweise hat man sie mit einander verbunden. England, Frankreich und Holland mögen als Beispiele genannt werden.

Die Ems kann überhaupt, unserer auch schon früher ausgesprochenen Ansicht nach, weil der Knoch, der einzig taugliche Punkt für einen Kriegshafen, der holländischen Festung Delfzyl gegenüber liegt, kaum in Betracht kommen.

Ein Kriegshafen auf dem Reviere oder an der Mündung eines Flusses, bleibt für den Handel immer eine Belästigung, und das Städte, wie Hamburg und Bremen, Embden und Leer, die beiden letzten nicht in ihrer jetzigen Bedeutung, sondern in der Bedeutung ihrer Zukunft, darnach streben können, ihn auf ihrem Flusse zu erhalten, ist uns unbegreiflich. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

In Wien hat man kriegsrechtlich einen Ungarn erschossen, der hoher Wahrscheinlichkeit zu Folge an den October-Ereignissen Theil genommen, und weil er einen geladenen Karabiner nebst 27 Stück scharfen Patronen vorfänglich in einem Magazin verborgen. Wenn dergleichen wahrschneidliche und mutmaßliche Vergehen jetzt noch die Todesstrafe nach sich ziehen, so wird hoher Wahrscheinlichkeit zu Folge der Herr Fürst von Windischgrätz noch manchen widerspenstigen, ungehorsamen Lämmel mit Pulver und Blei vor den Kopf knallen lassen. — Will er noch mehr Erden haben, oder will er sich für die ihm verliehenen bedanken?

Die Weser-Zeitung theilt einige der letzten Briefe Robert Blum's, kurz vor seiner Hinrichtung an Frau und Freunde geschrieben, mit. Wenn man diese Briefe liest, wenn man dann den Unglücklichen — sprechend ähnlich — am Ladenfenster des Hrn. Fried. Voigt an der Langenstraße im Bilde sieht, wie er niederkniet und wie die Croaten ihre Büchsen auf ihn anschlagen — so muß man denen beistimmen, die da behaupten, daß in der Politik auch die Leidenschaften und das Gefühl ein Wort mitzusprechen haben, und man schaudert vor der kalten Diplomatie, die von solchen Kleinigkeiten unbeirrt und ohne eine Sühne zu

verlangen, über der blutigen Leiche dieses deutschen Mannes Oestreich zu einem Bündnisse die Hand zu bieten vermag.

Wie man sich erzählt, soll es in Birkenfeld zu einem ernstlichen Aneinandertreffen der Partei der Preussisch- und der selbstständig Birkenfeldisch-Gesinnten gekommen sein. Ein Beamter soll einem andern Beamten ein Pistol auf die Brust gesetzt und da dasselbe versagte, mehremale abgedrückt haben, bis es endlich den Umstehenden gelang, dem Rasenden das Pistol zu entreißen und ihn in Haft zu bringen. Bei der Untersuchung des Pistols soll sich später übrigens herausgestellt haben, daß dasselbe nur mit etwas Pulver und einem kleinen Papierstöpsel geladen gewesen. Eine Mordabsicht scheint also nicht zu Grunde gelegen zu haben. Der betreffende Richter wird daher nicht wegen eines Mordversuchs, sondern nur wegen eines Schreckschußversuchs sein Urtheil abzugeben haben.

Kirchennachricht.

Vom 9. bis 15. December sind in der Oldenburger Gemeinde
1. Copulirt. 101) Lieutenant Heinrich Gerhard Lambrecht und Henriette Helene Gessine Voltes, Oldenburg.
2. Getauft. 382) Johanne Helene Christiane Braßiel, Bürgerfeld. 383) Hermann August Mohrmann, Oldenburg. 384) Anna Margarethe Neunaber, Wahnbeck. 385) Catharine Meta Ernestine Lütjmann, Oldenburg.
3. Beerdigt. 312) Pinc, todtegeborener Knabe, Oldenburg. 343) Johanne Helene Christiane Braßiel, Bürgerfeld, 8 J. 344) Dietrich Schwarting, Heil. Geistthor, 43 J. 345) Anna Regine Niemann geb. Peters, Oldenburg, 59 J. 346) Anna Ahlers, Jpwege, 21 J. 347) Jürgen Hinrichs, Wechloy, 41 J. 348) Hilbers, todtegeb. Knabe, Moorhausen. 349) Runge, vor der Taufe verst. Mädchen, Oldenburg.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 17. December.
Vorm. (Anf. 8½ Uhr) Herr Pastor Greverus.
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Pastor Gröning.

Angefommene Fremde.

Hôtel de Russie. v. Frefe, Militair, v. Lüneburg; Kümme, Kfm., v. Barel; Jürsen, Kirchspielsvogt, v. Deesdorf; Gante, Deconom, Martens, Gastwirth, v. Overwärfte; Pappien, Kirchspielsvogt, v. Rodenkirchen; Denter, Rechnungsführer, v. Waddenwarden; Janssen, Kfm., v. Strohhäusen; Brinmann, Kfm., v. Dönabrück; Pespe, Pastor, v. Vardenfleth; Holzhauer u. Fam., Kfm., v. Holland; Madame Seltmann, v. Kloppenburg; Jungl, Winter, Becker, Kfl., v. Bremen; Raven, Kfm., v. Dönabrück; Wänscher, Kfm., v. Strohhäusen; Vogel, Kfm., v. Berlin; Zimmermann, Particulier, v. Hollstein; Roth u. Babel, Kfl., v. Leipzig; Koppel, Gutsbesitzer, v. Schwerin; Noffs, Deconom, v. Ruffingen; Tobias, Kfm., v. Deesdorf.

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen beträgt für die Stadt 1 $\frac{1}{2}$ Cour. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postporto's für 1 $\frac{1}{2}$ Courant zugesandt.
Beiträge sind unter der Adresse: „An die Redaction der Mittheilungen“ an die Verlags-Handlung einzusenden.

Redacteur: H. Lambrecht. — Schnellpressendruck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Vierzehnter Jahrgang.

N^o 59.

Sonnabend, den 23. December.

1848.

Nüder und Buttel müssen fort aus Frankfurt!

Ja Nüder und Buttel müssen fort; sie sind sittlich unmöglich geworden! Sie stehen nicht auf der Höhe der Zeit, sondern gehören einer abgestorbenen Vergangenheit an, sie sind vorsündflutige Erscheinungen, alte versteinerte Mumiën, von denen das souveraine Volk sich jetzt mit Verachtung abwendet.

Was haben sie in Frankfurt für die Freiheit gewirkt? wie haben sie gestimmt? Sind sie nicht „gleich Kindlein geworden, die sich füttern lassen.“ Und sie hätten doch sein sollen wie „die Kindlein, die da selbst zulangen, die da an sich reißen, die da verschlingen was ihnen vor die Hand kommt;“ — unbekümmert darum, ob das, was ihren Gaumen kitzelt, dem ganzen Körper heilsam oder schädlich sei; — ungestört durch den Gedanken, daß sie vielleicht bald das Genossene und Verschlungene mit Protest wieder zugeschickt bekommen. Werdet wie die Kindlein, d. h. wie die gefräßigen Kindlein, die sich kein Maß vorschreiben lassen! —

Wie haben unsere Abgeordneten in der Oesterreichischen Angelegenheit gestimmt! — Einer unserer Deputirten hat bei dieser Frage fogar gewagt, gegen die Personalunion sich auszusprechen und dadurch Deutschland verrathen! Gott Lob ist seine Stimme nicht durchgedungen: die Personalunion ist von der Frankfurter Majorität angenommen und damit ein Beschluß gefaßt worden, dessen Zweckmäßigkeit, dessen wohlthätige Folgen wir schon jetzt in der Demüthigung Oesterreichs unter Deutschland klar vor Augen sehen! — Es ist leider fast der einzige Beschluß, bei dem die National-Versammlung einmal wieder Energie und Gesinnungstüchtigkeit gezeigt hat. — Wer ist aber Schuld an ihrem gewöhnlichen schläfrigen reactionären Treiben? — die Rechte und die Centren. Wer sitzt in den Centren? Nüder und Buttel. — Wer ist also in der allgemeinen Verdammung mit eingegriffen? — Nüder und Buttel. — Was irgend Schlechtes und Verderbliches aus Frankfurt für Deutschland gekommen, was irgend zum Heile des Vaterlandes veräußt und vernachlässigt worden ist; — für alle Fehler, für alle Sünden der National-Versammlung klagen wir Oldenburger mit Recht unsre Deputirten an. — Wehe ihnen, wenn das souveraine Volk einmal von seinem angeborenen Rechte, dem Faustrechte, gegen sie Gebrauch machte! Warum haben sie Wrangel, Radeky und Windischgrätz sammt ihren Armeen nicht polizeilich ausgewiesen? das feilere Staatsregiment trug kein Bedenken, solche Polizeimaßregeln gegen

die edelsten Volksmänner anzuwenden; und die Frankfurter Herren nahmen Anstand ein gleiches Verfahren gegen Volksverräter einzuleiten! — Sie wollen sich noch der Glenden erbarmen! sie reden noch von Gerechtigkeit und Milde! — Nun gut; — auch jene Herren Generale sollten nicht ungehört verdammt werden! — Aber warum hat man sie denn nicht mit ihren gesammten Armeen vor eine Volksjury gestellt, um ihnen dort ihr Urtheil zu geben; — statt daß jetzt das souveraine Volk von der rohen verthierten Soldateska gerichtet wird! — damals, als man den Frankfurter Herren „den blutigen Leichnam Blums vor die Füße schmiß“ (Kraftworte aus einer Kraftrede, die den herrlichsten Beweis für die tüchtige Gesinnung und Lunge des Redners lieferte), also von dem damaligen Schmeißen wurde allerdings die National-Versammlung für einen Augenblick aus ihrem Schlafe aufgeweckt; — aber auch nur für einen Augenblick, auch da schickten sie noch kein Reichsheer, auch da ließen sie noch nicht den Windischgrätz erschießen; — auch da zögerten sie noch, die dargebotene Bruderhand der deutschen Oesterreicher zu ergreifen, die um jeden Preis von der Gesamtmonarchie Oesterreichs sich losreißen und an Deutschland sich anschließen wollten! —

Wie haben die Frankfurter Deputirten sich Preußen gegenüber benommen? — Warum haben sie den König nicht abgesetzt? Warum haben sie überhaupt nicht längst alle deutschen Fürsten fortdecretirt? Ein Wort von ihnen — und mit aller fürstlichen Herrlichkeit wäre es vorbei gewesen! — denn die fürstliche Macht war und ist in Deutschland nur noch eine eingebildete; das sehen wir in Berlin, Wien und aller Orten. Die bisherige Stütze der Throne, das Militair, ist längst gebrochen; — liberal tritt es auf die Seite des Volks; allein in Wien sind 10 Grenadiere übergegangen. Warum, frage ich, hat man drum nicht längst überall in Deutschland anfragen lassen: was ist euch gefällig Mitbürger: Republik oder Monarchie? Warum stellt sich ferner die Frankfurter National-Versammlung nicht entschieden auf die Seite der aufgelösten Preussischen Ständeversammlung, da ja ganz Preußen, mit Ausnahme von höchstens 15 Millionen Menschen, die octroyrte Verfassung verdammt? —

Ferner, warum hat die Frankfurter National-Versammlung den Waffenstillstand mit Dänemark angenommen? Ganz Deutschland war ja bereit, den Krieg fortzuführen, Gut und Blut gegen die Dänen einzusetzen. Mochte sich auch Oesterreich und Preußen von der Theilnahme an dem Kampfe ausschließen; — vielleicht auch die Regierungen der andern deutschen Staaten mit ihrem Geld und Militair zurückhalten; — das wahre Deutschland, das

